

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

SAUERLÄNDER

KAI MEYER

MERLE

Das Gläserne Wort

 SAUERLÄNDER

Der Merle-Zyklus von Kai Meyer:
Merle. Die Fließende Königin (Buch 1)
Merle. Das Steinerne Licht (Buch 2)
Merle. Das Gläserne Wort (Buch 3)
Serafin. Das Kalte Feuer (Buch 4)



Erschienen bei FISCHER Sauerländer

© 2020 Kai Meyer

Copyright dieser Ausgabe © 2020 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH,
München.

Umschlaggestaltung: Jana Heidersdorf
Covertypographie: Birgit Gitschier

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-5677-0

Eis und Tränen

Die Pyramide erhob sich aus hohem Schnee.

Um sie herum erstreckte sich die ägyptische Wüste, begraben unter dem Mantel einer neuen Eiszeit. Ihre Sandhügel waren steif gefroren, ihre Dünen zu Verwehungen aus Schnee aufgetürmt. Die Glutgeister von einst tanzten als Eiskristalle über die Ebene, kreisende Windhosen, die sich ein paarmal um sich selbst drehten und kraftlos wieder zusammensanken.

Merle kauerte im Schnee, auf einer der oberen Stufen der Pyramide. Junipas Kopf ruhte in ihrem Schoß. Das Mädchen mit den Spiegelaugen hatte die Lider geschlossen, zuckend, als kämpfte dahinter ein Paar Käfer darum, ins Freie zu gelangen. Eiskristalle hatten sich in Junipas Wimpern und Brauen verfangen und ließen beides noch heller erscheinen. Mit ihrer weißen Haut und dem glatten, hellblonden Haar wirkte sie wie eine Puppe aus Porzellan: zerbrechlich und ein wenig traurig, als wäre sie in Gedanken stets bei einem tragischen Verlust in der Vergangenheit.

Merle fror erbärmlich, ihre Glieder schlotterten, ihre Finger bebten, und jeder Atemzug fühlte sich an, als saugte sie geraspelte Glassplitter in ihre Lunge. Ihr Kopf tat weh, aber sie wusste nicht, ob es an der Kälte lag oder an dem, was sie während ihrer Flucht aus der Hölle durchgemacht hatte.

Eine Flucht, die sie geradewegs hierhergeführt hatte. Nach Ägypten. In die Wüste.

Zum ersten Mal seit der letzten Eiszeit waren Sand und Dünen unter einer meterhohen Schicht aus Schnee begraben.

Junipa murmelte etwas, ihre Stirn legte sich in Falten, aber noch immer schlug sie ihre Spiegelaugen nicht auf. Sie war nicht mehr sie selbst, seit man ihr in der Hölle anstelle ihres Herzens ein Bruchstück des Steinernen Lichts eingepflanzt hatte. Zuletzt hatte Junipa versucht, Merle an ihre Gegner auszuliefern. Das Steinerner Licht, jene unbegreifliche Macht im Zentrum der Hölle, hielt sie fest in seinem Bann.

Noch war das Mädchen bewusstlos, aber wenn es erwachte ... Merle mochte nicht daran denken. Sie hatte einmal mit ihrer Freundin gekämpft, und sie würde es nicht wieder tun. Sie war mit ihren Kräften am Ende. Sie wollte nicht mehr kämpfen, nicht gegen Junipa, nicht gegen die Lilim unten in der Hölle, auch nicht gegen die Schergen des Ägyptischen Imperiums hier oben. Merles Mut und ihre Entschlossenheit waren aufgezehrt, und sie wollte nur noch schlafen. Sich zurücklehnen, sich ausruhen und abwarten, bis die Frostwinde sie in eisigen Schlummer wiegten.

»Nein!«

Die Fließende Königin riss Merle aus ihrem Dämmerzustand. Die Stimme in ihrem Kopf war ihr vertraut und zugleich unendlich fremd. So fremd wie das Wesen selbst, das sich in ihr eingenistet hatte und sie

seither begleitete, jeden ihrer Gedanken, jeden ihrer Schritte.

Merle schüttelte sich und mobilisierte ihre letzten Reserven. Sie musste überleben!

Rasch hob sie den Kopf und blickte zum Himmel empor. Dort oben tobte ein erbitterter Kampf. Ihr Begleiter Vermithrax, der geflügelte Löwe aus Stein, focht eine waghalsige Luftschlacht mit einer Sonnenbarke des Ägyptischen Imperiums. Der schwarze Obsidian seines Körpers glühte seit Vermithrax' Bad im Steinernen Licht, als hätte man ihn aus Lava gegossen. Nun zog der Löwe leuchtende Spuren am Himmel wie eine Sternschnuppe.

Merle beobachtete, wie Vermithrax die trudelnde Sonnenbarke rammte, sich an dem sichelförmigen Gefährt festklammerte und auf der Oberseite sitzen blieb. Seine Schwingen legten sich rechts und links um den Rumpf, der etwa dreimal so lang war wie eine venezianische Gondel. Unter dem Tonnengewicht des Löwen verlor das Gefährt rapide an Höhe, raste auf den Boden zu, auf die Pyramide – und auf Merle und Junipa!

Merle erwachte endgültig aus ihrer Starre. Es war, als hätte die Kälte einen Panzer aus Eis um sie gelegt, den sie jetzt mit einem einzigen Ruck sprengte. Sie federte hoch, packte die bewusstlose Junipa unter den Armen und zerrte sie mit sich durch den Schnee.

Sie befanden sich im oberen Drittel der Pyramide. Falls der Aufschlag der Sonnenbarke das Gestein zertrümmerte, hatten sie keine Chance. Eine Lawine aus

Felsblöcken würde sie mit sich in den Hohlraum im Inneren des Bauwerks reißen.

Vermithrax blickte auf und sah, wohin der taumelnde Flug die Barke führte. Der Luftwiderstand erzeugte einen scharfen Knall, als er seine Schwingen auseinanderriß und versuchte, den Absturz der Barke umzulenken. Aber das Gefährt war zu schwer, als dass er allein es hätte auffangen können. Es behielt seinen steilen Kurs in die Tiefe bei, geradewegs auf die Flanke der Stufenpyramide zu.

Vermithrax brüllte Merles Namen, aber sie nahm sich nicht die Zeit, aufzusehen. Rückwärts zerrte sie Junipa die steinerne Stufe entlang. Bei jedem Schritt musste sie ihre Füße mühsam aus dem Tiefschnee ziehen, und ständig drohte sie zu stolpern. Ihr war klar, dass sie nicht mehr aufstehen würde, wenn sie einmal gestürzt war. Ihre Kraftreserven waren so gut wie aufgebraucht. Ein schrilles Heulen drang an Merles Ohren, als die Sonnenbarke näher kam: eine Pfeilspitze, mit der das Schicksal auf sie zielte; es gab kaum noch Zweifel, dass sie ins Schwarze treffen würde.

»Junipa«, brachte sie keuchend hervor, »du musst mir helfen ...«

Aber Junipa bewegte sich nicht. Nur hinter ihren geschlossenen Lidern zuckte und rumorte es. Wäre dieses Lebenszeichen nicht gewesen, Merle hätte gemeint, eine Tote durch den Schnee zu ziehen: Junipas Brust hob und senkte sich nicht, und da war kein Herz mehr, das schlug. Nur Stein.

»Merle!«, brüllte Vermithrax erneut. »Bleib stehen!«

Sie hörte ihn, reagierte aber nicht, machte zwei weitere Schritte, ehe die Worte zu ihr durchdrangen.

Stehen bleiben? Was, zum Teufel –

Sie blickte zurück, sah die Barke – so nah! –, sah auf dem Rumpf Vermithrax mit ausgebreiteten Schwingen, die im Gegenwind nach hinten umzuschlagen drohten, und erkannte, was der Löwe bereits einen Augenblick vor ihr bemerkt hatte.

Die Sonnenbarke trudelte stärker, wich von ihrer ursprünglichen Sturzbahn ab und raste jetzt auf die gegenüberliegende Kante der Pyramidenflanke zu, dorthin, wo Merle sich und Junipa hatte in Sicherheit bringen wollen.

Es war zwecklos, umzudrehen. Stattdessen ließ Merle Junipa los, warf sich über sie und barg ihr Gesicht unter ihren Armen. So erwartete sie den Aufprall.

Er ließ auf sich warten – zwei Sekunden, drei Sekunden –, doch als er kam, war es, als hätte man einen mächtigen Gong gleich neben Merles Ohren geschlagen. Der Boden vibrierte mit solcher Heftigkeit, dass sie sicher war, die Pyramide würde einstürzen.

Das Gestein wurde ein zweites Mal erschüttert, als Vermithrax neben ihnen aufkam, mehr Sturz als Landung, beide Mädchen mit seinen Pranken vom Boden riss und in die Luft hob. Trotz der Glut, in der er erstrahlte, war sein Körper kühl.

Seine Vorsichtsmaßnahme erwies sich als unnötig. Die Pyramide hielt stand. Lediglich Schneeschollen

brachen von den Kanten und schlitterten ein, zwei Stufen tiefer, zerstoben zu blitzenden Kristallwolken und hüllten die Schräge für einen Moment in einen Nebel aus Eis. Erst nachdem er sich gesetzt hatte, sah Merle, was aus der Barke geworden war.

Die Goldsichel lag auf einer der oberen Stufen, nur ein Stück über der Stelle, an der noch vor Sekunden Merle und Junipa gekauert hatten. Das Gefährt war seitlich aufgekommen, eng an der Wand der nächsthöheren Stufe. Aus der Luft konnte Merle nur einen geringen Schaden erkennen, ein Loch an der Oberseite, das Vermithrax in den Rumpf gerissen hatte.

»Setz uns wieder ab, bitte«, sagte Merle zu dem Löwen, atemlos zwar, aber zugleich so erleichtert, dass neue Kraft sie durchströmte.

»Zu gefährlich.« Der Raubtieratem des Löwen bildete in der eiskalten Luft weiße Dunstwolken.

»Komm schon. Willst du nicht wissen, was in der Barke ist?«

»Ganz bestimmt nicht!«

»Mumienkrieger«, meldete sich die Fließende Königin in Merles Kopf zu Wort, unhörbar für die beiden anderen. »Ein ganzer Trupp davon. Und ein Priester, der die Barke mit seiner Magie in der Luft gehalten hat.«

Merle warf einen Blick zu Junipa hinüber, die an Vermithrax' zweiter Vorderpranke baumelte. Ihre Lippen bewegten sich.

»Junipa?«

»Was ist?«, fragte Vermithrax.

»Ich glaube, sie wacht auf.«

»Mal wieder genau zum richtigen Zeitpunkt«, meckerte die Königin.

Merle ignorierte die Stimme in ihrem Inneren. Ganz gleich, was das für sie alle bedeuten mochte oder ob sie dadurch eine Sorge mehr haben würden, sie war froh, dass Junipa zu sich kam. Schließlich war sie selbst es gewesen, die Junipa bewusstlos geschlagen hatte, und der Gedanke schmerzte. Aber ihre Freundin hatte ihr keine Wahl gelassen.

»Falls sie noch deine Freundin ist.« Es war nicht das erste Mal, dass die Fließende Königin ihre Gedanken las; es war längst zur schlechten Angewohnheit geworden.

»Natürlich ist sie das!«

»Du hast sie gesehen. Und gehört, was sie zu dir gesagt hat. So benimmt sich keine Freundin.«

»Das ist das Steinerne Licht. Junipa kann nichts dafür.«

»Das ändert wenig daran, dass sie womöglich versuchen wird, dir weh zu tun.«

Merle erwiderte nichts. Sie schwebten gut zehn Meter über der nächsten Pyramidenstufe. Allmählich begann Vermithrax' fester Griff zu schmerzen.

»Lass uns runter«, bat sie ihn noch einmal.

»Zumindest scheint die Pyramide stabil zu sein«, sagte der Löwe.

»Heißt das, wir sehen uns die Barke an?«

»Das hab ich nicht gesagt.«

»Aber da unten rührt sich nichts. Wenn wirklich Mumi-
en darin sind, dann sind sie –«

»Tot?«, fragte die Königin spitz.

»Außer Gefecht.«

»Vielleicht. Oder auch nicht.«

»Das sind wieder mal genau die Bemerkungen, die
uns weiterhelfen«, sagte Merle bissig.

Vermithrax hatte seine Entscheidung getroffen. Mit
sanften Schwingenschlägen brachte er Junipa und Merle
zurück auf sicheren Boden – so sicher viertausendjäh-
rige Pyramiden eben sind, die über einem Zugang zur
Hölle stehen.

Als Erste setzte er Merle auf einer der Steinstufen ab.
Nachdem sie sicher stand, nahm sie Junipa vorsichtig aus
Vermithrax' Griff in Empfang. Junipas Lippen bewegten
sich noch immer. Standen ihre Augen jetzt nicht einen
Spaltbreit offen? Merle war, als sähe sie das Spiegelglas
unter den Lidern blitzen.

Langsam ließ sie ihre Freundin in den Schnee sinken.
Sie brannte darauf, zur Barke hinüberzulaufen, doch
erst musste sie sich um Merle kümmern.

Sanft tätschelte sie die Wange des Mädchens. Als ihre
unterkühlten Finger die Haut berührten, fühlte es sich
an, als stieße Eis auf Eis. Sie fragte sich, wie lange es
wohl dauern würde, ehe sich die ersten Erfrierungen
zeigten.

»Junipa«, flüsterte sie. »Bist du wach?«

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Vermithrax' glü-
hender Leib sich spannte, bemerkte die gewaltigen

Muskelstränge, die sich unter dem Obsidian wie Fäuste ballten. Der Löwe war bereit, auf einen Angriff sofort zu reagieren. Und sein Argwohn galt nicht allein der Sonnenbarke. Junipas Verrat hatte ihn ebenso misstrauisch gemacht wie die Königin, nur zeigte er es nicht so offen.

Die Lider des Mädchens flatterten, öffneten sich zögernd. Merle sah ihr eigenes Gesicht reflektiert in den Spiegelscherben, die Junipa statt Augäpfeln besaß.

Sie erkannte sich kaum wieder. Als hätte ihr jemand Bilder eines Schneemenschen gezeigt, mit eisverkrustetem Haar und weißblauer Haut.

Wir brauchen Wärme, dachte sie alarmiert. Wir sterben hier draußen.

»Merle«, kam es schwach über Junipas aufgesprungene Lippen. »Ich ... Du hast ...« Sie verstummte, hustete erbärmlich und krallte eine Hand um den Saum von Merles Kleid. »Es ist so kalt. Wo ... sind wir?«

»In Ägypten.« Obwohl sie selbst es aussprach, erschien es Merle so absurd, als hätte sie gesagt: auf dem Mond.

Junipa starrte sie aus ihren Spiegelaugen an, doch die glänzenden Scherben verrieten keinen ihrer Gedanken. Damals, als der Zauberspiegelmacher Arcimboldo sie ihr eingesetzt und das blinde Mädchen damit sehend gemacht hatte, hatte Merle den Blick der Spiegel als kalt empfunden; doch nie war diese Empfindung zutreffender gewesen als jetzt, inmitten dieser neuen Eiszeit.

»Ägypten ...« Junipas Stimme klang rau, aber nicht mehr so gleichgültig wie noch im Inneren der Pyramide, als sie Merle hatte überreden wollen, in der Hölle

zu bleiben. In Merle regte sich ein Hauch von Hoffnung. Hatte das Steinerne Licht hier oben seine Macht über Junipa verloren?

Aus Richtung der Barke ertönte ein metallischer Laut, gefolgt von einem Knirschen.

Vermithrax stieß ein drohendes Knurren aus und wirbelte herum. Erneut erbebte der Boden unter seinen Pranken.

An der Seite der Barke – in jener Wand, die jetzt oben lag – klappte ein Segment aus Metall nach außen und stand einen Moment lang zitternd da wie ein aufgerichteter Insektenflügel.

Vermithrax schob sich schützend vor die beiden Mädchen. Damit verdeckte er Merles Sicht, sie verrenkte sich beinahe den Hals, um zwischen seinen Läufen hindurchzuschauen.

Etwas schob sich aus der Öffnung. Kein Mumienkrieger. Auch kein Priester.

»Ein Sphinx«, flüsterte die Fließende Königin.

Das Geschöpf hatte den Oberkörper eines Mannes, dessen Hüfte in den Leib eines Löwen überging, mit sandfarbenem Fell, vier muskulösen Beinen und messerscharfen Raubtierkrallen. Er schien Vermithrax und die Mädchen kaum wahrzunehmen, so sehr hatte ihn der Absturz mitgenommen. Aus mehreren Platzwunden floss Blut in sein Fell, ein Riss an seinem Kopf war besonders tief. Kraftlos stemmte er sich in mehreren Anläufen aus der Luke, ehe er schließlich das Gleichgewicht verlor, über die Kante des Barkenrumpfs rollte

und stürzte. Eine Stufe tiefer schlug er auf, schwer wie ein ausgewachsener Büffel. Sein Blut sprenkelte den Schnee. Reglos blieb er liegen.

»Ist er tot?«, fragte Merle.

Vermithrax stapfte durch den Schnee auf die Barke zu und blickte von oben auf den Sphinx hinab. »Sieht ganz so aus.«

»Glaubst du, da drinnen sind noch mehr?«

»Ich schau nach.« Damit näherte er sich der Barke in Lauerstellung, tief am Boden und mit gesträubter Mähne.

»Wenn die Barke nur ein Aufklärer war, was machte dann ein Sphinx an Bord?«, fragte die Königin. »Für solche Aufgaben ist normalerweise ein Priester zuständig.«

Merle kannte sich in der Hierarchie des Ägyptischen Imperiums nicht allzu gut aus, doch selbst sie wusste, dass die Sphinxen für gewöhnlich nur die wichtigsten Positionen innehatten. Lediglich die Obersten der Horuspriester standen zwischen ihnen und dem Pharao Amenophis. Vermithrax erklomm so geschmeidig wie ein Katzenjunges den Rumpf. Nur das leise Scharren seiner Krallen auf dem Metall verriet ihn. Doch falls im Inneren tatsächlich noch jemand lebte, hatten ihre Stimmen ihn ohnehin längst gewarnt.

»Warum ein Sphinx?«, fragte die Königin noch einmal.

»Woher soll ich das wissen?«

Junipas Hand tastete nach Merles. Ihre Finger schlossen sich umeinander. Trotz der Anspannung war Merle

erleichtert. Zumindest für den Augenblick schien das Steinerne Licht seinen Einfluss auf Junipa verloren zu haben. Oder sein Interesse.

Vermithrax überwand lauernd das letzte Stück bis zur offenen Luke. Er schob seine riesige Vorderklaue an den Rand der Öffnung, reckte den Hals vor und blickte hinunter.

Der Angriff, den sie alle erwarteten, blieb aus. Vermithrax umrundete jenen Teil der Luke, der nicht von der offenen Klappe verdeckt wurde. Von allen Seiten blickte er ins Innere.

»Ich friere so schrecklich!« Junipas Stimme klang, als wäre das Mädchen in Gedanken weit entfernt, so als hätte ihr Verstand noch nicht verarbeitet, was geschehen war. Merle zog sie enger an sich, doch ihr Blick haftete weiterhin auf Vermithrax.

»Er wird doch nicht da reingehen«, sagte die Königin.

Um was wollen wir wetten?, dachte Merle.

Der Obsidianlöwe machte einen abrupten Satz. Sein gewaltiger Körper passte gerade eben durch die Öffnung, und als er darin verschwand, ein strahlender Umriss aus Glut, wurde die Umgebung auf einen Schlag grau und farblos. Erst jetzt wurde Merle bewusst, wie sehr seine Helligkeit die Eisoberfläche um sie herum zum Glitzern gebracht hatte.

Sie wartete auf einen Laut, Geräusche eines Kampfes, Schreien und Brüllen und das hohle Scheppern von Körpern, die von innen gegen den Rumpf der Barke

prallten. Doch es blieb ruhig, so ruhig, dass sie sich nun erst recht Sorgen um Vermithrax machte.

»Glaubst du, ihm ist was passiert?«, fragte sie die Königin und sah dann, dass Junipa erschöpft die Schultern zuckte, weil Merle die Frage laut ausgesprochen hatte. Auch die Königin schwieg.

Seit Junipa und Merle sich das letzte Mal in Venedig gesehen hatten, war so viel geschehen. Merle wünschte sich nichts mehr, als Junipa von ihren Abenteuern zu erzählen, von ihrer Reise durch die Hölle, wo sie Hilfe gegen das übermächtige Imperium hatte finden wollen. Doch stattdessen hatten in den Tiefen der Erde nur Elend und Gefahr und das Steinerne Licht auf sie gewartet. Aber auch Junipa. Merle brannte darauf, ihre Geschichte zu erfahren. Sie wollte endlich zur Ruhe kommen und das tun, was sie mit ihrer besten Freundin früher Abend für Abend getan hatte: miteinander reden.

Ein metallischer Laut ertönte aus dem Innenraum der Barke.

»Vermithrax?«

Der Löwe gab keine Antwort.

Merle sah Junipa an. »Kannst du aufstehen?«

Ein dunkler Schemen huschte über die Spiegelaugen. Es dauerte einen Moment, ehe Merle begriff, dass es die Spiegelung eines Raubvogels war, der über ihre Köpfe hinweggeflogen war.

»Ich kann's versuchen«, sagte Junipa und klang so schwach, dass Merle ernsthafte Zweifel kamen.

Doch Junipa rappelte sich hoch, weiß Gott, woher sie

die Kraft dafür nahm. Dann aber erinnerte sich Merle, wie das Bruchstück des Steinernen Lichts in Junipas Brust ihre Wunden in Sekundenschnelle geheilt hatte. Junipa stand auf und schleppte sich mit Merle näher an die Barke heran.

»Willst du hinter ihm herklettern?«, fragte die Königin alarmiert.

Jemand muss nachsehen, dachte Merle.

Ingeheim machte sich die Königin genau wie sie selbst Sorgen um Vermithrax, und sie verbarg diese Gefühle nicht einmal besonders gut: Merle empfand die Unruhe der Königin so deutlich, als wäre es ihre eigene.

Kurz bevor sie die Spitze des gebogenen Rumpfes erreichten, blickte sie zu dem leblosen Sphinx hinunter, zwei Meter tiefer im Schnee. Er hatte noch mehr Blut verloren, ein unregelmäßiger roter Stern, dessen Zacken wie die einer Windrose in alle Richtungen wiesen. In der Kälte begann das Blut bereits zu gefrieren.

Merle schaute zur Luke, doch der Rumpf der Barke war zu hoch, und sie waren zu nah herangekommen, um die Öffnung jetzt noch sehen zu können. Es würde nicht einfach werden, an der glatten Oberfläche emporzuklettern.

Ein lautes Krachen ließ sie zusammenfahren und entledigte sie auf einen Schlag ihrer Befürchtungen.

Vermithrax hockte wieder oben auf dem Rumpf. Er hatte sich mit einem Sprung aus der Luke katapultiert und blickte mit seinen sanften Löwenaugen auf die Mädchen herab.

»Leer«, sagte er.

»Leer?«

»Kein Mensch, keine Mumie und kein Priester.«

»Das ist unmöglich«, sagte die Königin in Merles Gedanken. »Die Horuspriester würden nicht zulassen, dass die Sphinx allein auf Patrouille gehen. Priester und Sphinx hassen sich wie die Pest.«

Du weißt eine ganze Menge über sie, dachte Merle.

»Ich habe Venedig vor dem Imperium und seinen Mächtigen geschützt, solange ich konnte. Wundert es dich wirklich, dass ich zumindest ein wenig über sie in Erfahrung gebracht habe?«

Vermithrax faltete eine Schwinge aus und hob erst Merle, dann, zögernd, Junipa neben sich auf die Barke. Der Löwe deutete auf die Luke. »Klettert hinein. Da drinnen ist es wärmer. Ihr werdet zumindest nicht erfrieren.«

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als etwas Riesiges, Massiges aus dem Abgrund neben dem Wrack empor-schnellte und mit einem feuchten, dumpfen Laut hinter den Mädchen auf dem Rumpf landete. Ehe Merle sichs versah, wurde Junipas Hand aus ihrer gerissen.

Merle wirbelte herum. Vor ihr stand der verwundete Sphinx und hielt das Mädchen in seinen riesigen Pranken. Junipa sah noch zerbrechlicher aus als zuvor, wie ein Spielzeug in den Klauen dieser Bestie.

Sie schrie nicht, sie flüsterte nur Merles Namen, und dann schwieg sie.

(...)